

IMMANUEL KANT: Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können, Königsberg 1783

Es mag Buchtitel geben, deren Anziehung man sich auf Anhieb nicht erwehren kann – dieser hier gehört sicherlich nicht dazu. Im Jahr 1770 hatte IMMANUEL KANT (1724-1804) mit seiner Dissertation *De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis*, ganz in der Tradition der damaligen Leitwissenschaft, der Metaphysik sich für eine Professur qualifiziert und im selben Jahr 46jährig an der Universität seiner Heimatstadt den lange ersehnten Lehrstuhl für Logik und Metaphysik erhalten. Eingeweihte wussten bereits, dass hier ein außergewöhnlicher Denker am Werke war, von dem noch allerhand zu erwarten sei, und das sprach sich herum: Fachkollegen wie Gebildete erwarteten nun umso mehr Bedeutsames aus Kants Feder. Doch sie mussten ziemlich lange warten. Kant schrieb und schrieb und – schrieb Briefe, in denen er Freunde und seinen Verleger über den Fortgang seiner Arbeit in Kenntnis setzte. Das Buch, an dem er arbeite, werde nur wenige Druckbögen umfassen, ließ er seinen Verleger wissen. Auch er musste auf diesen Text von zunächst überschaubarem Umfang ebenfalls elf Jahre warten. Wie überhaupt das Entstehen dieses Werkes, die *Kritik der reinen Vernunft*, die 1781 schließlich erschien, sich aus Kants Briefen recht gut rekonstruieren lässt: Kant schrieb seine Vernunftkritik von hinten nach vorne, kapitelweise, versteht sich, denn immer und immer wieder musste er für das bereits Gedachte ein weiteres Gedankenfundament legen.

Als das Buch dann erschienen war, waren Aufregung und Verwirrung gleichermaßen groß: Das Werk, auf das viele so lange gewartet hatten, erwies sich als ausgesprochen zähe Speise. So schnell verstand niemand dieses tausend Seiten starke Werk, mit dem der „Alleszermalmer“ Kant die zeitgenössische Leitwissenschaft, die Metaphysik, in ihren Grundfesten traf, ihren Sinn und ihre Berechtigung in Frage stellte.

Auch Kants Verleger war verwirrt und hatte Grund, sich aufzuregen: Er hatte viel investiert und das dicke Buch verkaufte sich mehr schlecht als recht. Eine Einführung müsse her, und Kant selbst möge sie bitteschön liefern. Kant lieferte, wie von ihm erwartet, und 1783 erschienen diese Prolegomena (griech.: „Vorbermerkungen“) in überschaubarem Umfang. Doch war es mit dieser „Einführung“ so eine Sache, Kant hatte seinen Gedankengang bereits weiter entwickelt . . .

1787 erschien eine deutlich überarbeitete Fassung der Kritik der reinen Vernunft, und in den Prolegomena zeigt sich der weitere Wandel seines Denkens bereits. Übrigens gab es in der Folge zahlreiche Nachauflagen der Kritik der reinen Vernunft, sodass wir auch posthum mit Kants Verleger, JOHANN FRIEDRICH HARTKNOCH aus Königsberg, kein Mitleid haben müssen.

Dass die Stadtbibliothek Ulm von Kants Büchern Erstausgaben und weitere zeitgenössische Drucke hütet, verdankt sie vermutlich JOHANNES KERN (1756-1802), Pfarrer zunächst in Jungingen und dann in Pfuhl, Münsterprediger und Professor für Logik und Metaphysik am Ulmer GYMNASIUM ACADEMICUM. Er hatte den Ehrgeiz zu verstehen, was der eine Generation ältere, berühmte Königsberger Kollege schrieb, um dann selbst darüber zu schreiben. Doch Kern, Theologe, Gymnasialprofessor, Autor zahlreicher Aufklärungsschriften, Rezensent für FRIEDRICH NICOLAIS (1733-1811) *Allgemeine deutsche Bibliothek* und, nicht zuletzt, Vater von fünf Kindern, starb zu jung.